

ihm befreundeten Inhaber aus- und eingegangen, bis auf ganz geringfügige Farbenspuren zerstört seien, keine einzige Figur, ja kein Kopf auch nur halbwegs erhalten sei, was nicht zu verwundern, da das Zimmer unter den letzten drei Inhabern abwechselnd als Waschkraum und Kumpelkammer (ripostiglio) gedient habe und gegenwärtig, wo es auch ihm unzugänglich, in ähnlicher Weise verwendet werde. So bieten uns denn zur Beurteilung dieser Kompositionen, von denen vier (die Geburt der Venus, Venus und Amor auf Delphinen reitend, die verwundete Venus und Amor, Venus als Dornauszieherin) höchst wahrscheinlich auf raffaellische Entwürfe zurückgehen, nur Kupferstiche einen Anhalt, da sich die Kopien in der Villa Palatina seit Jahrzehnten der Besichtigung entziehen. Daß aber die „Tag- und Nachtstunden“ in dem kleinen Raume, in dem sowohl die Wände als auch die Decke von anderen Darstellungen vollständig ausgefüllt waren, sich nicht befanden und nicht befinden konnten, ist aus Passavants Beschreibung klar ersichtlich, und es wäre nachgerade wohl an der Zeit, wenn schon die Bezeichnung „Raffaels Tag- und Nachtstunden“ nach wie vor sich in Gebrauch erhalten wird, wenigstens den Vatikan als Herberge dieser problematischen Kompositionen fallen zu lassen.

Paul Schönfeld.

Ein neuer Kupferstich.

Ein neuer Stich von Friedrich Weber ist nicht nur für das Vaterland des Meisters, sondern weit über die Grenzen desselben hinaus eine willkommene Gabe; denn längst haben Webers Werke im Auslande die ihnen gebührende Anerkennung gefunden. Besonders in Frankreich, wo Weber als Schüler Oberthürs und Forsters seine Studienjahre verlebte. (Vgl. Vapereau's Dictionnaire des contemporains von 1870, S. 1845—1846.) Schon 1847 ward der Künstler im Pariser Salon durch eine Medaille ausgezeichnet, und seitdem brachte ihm jedes folgende Jahrzehnt neue Lorbeeren. Wir finden seinen Namen unter den Preisgekrönten von 1859 und 1863 und unter den Preisgekrönten der letzten Pariser Weltausstellung von 1878. Aber auch in Deutschland hat Webers Namen einen guten Klang, 1874 z. B. wurde er zum Mitgliede der Berliner Akademie ernannt. Ein flüchtiger Blick auf das Werk des Baseler Kupferstechers genügt, um einzusehen, daß die vielen Auszeichnungen, die ihm zu teil geworden, durchaus gerecht und wohlverdient sind. Es wird in der That wenige Stecher geben, die sich wie er in die Werke der alten Italiener und Deutschen eingelebt haben. Blätter wie Raffaels Vierge au linge, wie

Tizians „Himmliche und irdische Liebe“, Blätter wie die sogenannte Violanta des Bordone, wie Holbeins Laïs Corinthiaca und die Bella Visconti aus der Sammlung Rothplez befinden sich in den Händen aller derer, welche Sinn haben für die Feinheiten der Grabstichelarbeit.

Das Blatt, dem diese Zeilen gewidmet sind, hat im Gegensatz zu den meisten bisherigen Arbeiten Webers mehr ein lokales Interesse. Es führt uns die Züge des für die Entwicklung des schweizerischen Heerwesens leider zu früh gestorbenen Oberst Siegfried vor. Hermann Siegfried war der Leiter der kartographischen Arbeiten des eidgenössischen topographischen Bureau und der Chef des eidgenössischen Stabsbureau; seine Leistungen kommen nicht nur der Militärwissenschaft, sondern jedem Gebildeten zu gute. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke von Seiten der Stabsoffiziere, den vielen Freunden und Verehrern Siegfrieds das wohlgelungene Porträt desselben als Andenken darzubieten. Um das Charakteristische im Kopfe seines Modells zum vollen Ausdruck zu bringen, hat Weber die en face-Stellung gewählt. Der Soldat, ein rüstiger Sechziger, steht im Waffenrocke vor uns, unentwegt geradeaus blickend. Sein Haupt, aus dessen Zügen Energie und Strenge sprechen, wird von dichten weißen Haaren und einem kräftigen Vollbart umrahmt; das Mißmutige und Ernste seines Blickes erscheint durch die Brille, welche er trägt, etwas gemildert. Der Willensstärke des Militärs stand die hohe Intelligenz des Bürgers zur Seite, auch diese spiegelt sich in Webers Stich klar wieder. Die technische Ausführung des Blattes läßt nichts zu wünschen übrig, die Behandlung des Waffenrockes zeugt von Geschick, die des Haares von großer Virtuosität. Den Preis des Blattes hat die Dalpsche Buchhandlung in Bern für die Ausgabe avant la lettre auf zwanzig Franken und für die Ausgabe mit der Schrift auf sechs Franken festgesetzt.

Wir wollen schließlich den Lesern dieser Zeilen noch die Mitteilung machen, daß Weber im Auftrage des schweizerischen Kunstvereins damit beschäftigt ist, Luini's Madonna au trois roses in der Brera zu stechen. Möge es dem tüchtigen Künstler, der nun schon hoch in den Sechzigern steht, vergönnt sein, seinem reichhaltigen Werke noch mehr als ein neues Blatt hinzuzufügen!

Zürich, den 19. März 1881.

Carl Brun.